Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 21. November 1881. Nr. 543.

Deutscher Reichstag.

2. Sitzung vom 19. November.

Alterspräsident Graf v. Moltke eröffnet die Sitzung um 2¼ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v Bötticher, v. Schelling u. A.

Eine Anzahl Mitglieder ist neu in das Haus getreten und den Abtheilungen zugeloost worden.

Eingegangen ist eine Denkschrift über die Ausführung der Anleihegesetze und die vom Bundesrath erlassenen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in den Steinkohlen-Bergwerken.

Die Abtheilungen haben sich in folgender Weise konstituirt: 1. Abtheilung: v. Bennigsen, Vorsitzender, Freiherr v. Bodmann, Stellvertreter; Freiherr von Manteuffel und Eberty, Schriftführer. — 2. Abtheilung: Dr. Lasker, Freiherr von Unruhe-Bomst, Dr. Franz Freiherr von Massow. — 3. Abtheilung: Freiherr v. Schorlemer-Alst, Dr. Stephani, Paasche, Freiherr von Dalwigk-Lichtenfeld. — 4. Abtheilung: v. Seydewitz, Dr. v. Bunsen, Grieninge und Graf von Kageneck. — 5. Abtheilung: Ausfeld, Ackermann, Erbprinz von Meipperg und Klumpp. — 6. Abtheilung: Dr. von Schwarze, Graf Praschma, Payer und Fries. — 7. Abtheilung: Dr. Windthorst, Löwe, von Engel und von Beaulieu-Marconnay.

Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung und Wahl der Präsidenten.

Bei der Wahl des ersten Präsidenten werden im Ganzen 342 gültige Stimmzettel abgegeben. Es erhalten v. Levetzow 193, Frhr. v. Stauffenberg 148 und v. Seydewitz 1 Stimme. Der Abgeordnete v. Levetzow ist somit zum ersten Präsidenten für die nächsten vier Wochen gewählt und nimmt die Wahl mit einigen Worten des Dankes an.

Deutschland.

Berlin, 20. November. Die „Berl. Pol. Nachr." wollen schon heute behaupten können, daß das jetzt in gewissen Kreisen zu Tage getretene Erstaunen über die fehlende Erwähnung des Kulturkampfes in der Thronbotschaft für den Reichstag gelegentlich der im Januar stattfindenden Eröffnung des preußischen Landtages „einer besonderen Ueberraschung" weichen wird, da die Eröffnungsrede keinen Zweifel darüber lassen dürfte, „daß von beiden Theilen, sowohl von Rom, als auch von der preußischen Regierung Vorkehrungen getroffen worden sind, um den jahrelangen Streit gänzlich zu beseitigen."

Was die Anwesenheit des Kardinals Hohenlohe in Berlin, die vielfach mit den kirchenpolitischen Verhandlungen in Verbindung gesetzt worden, betrifft, so liest man über dieselbe in der „Post":

„Der Kardinal, in Rom an dem klimatischen Fieber leidend, mußte auf Rath seiner Aerzte eine Luftveränderung suchen. Die Reise führte ihn auch nach Berlin, welches er demnächst wieder verlassen wird. Derselbe hat sich selbstverständlich bei Hofe gemeldet und beim Fürsten Bismarck dinirt. Der Kardinal hat Wohnung in dem hiesigen Palais des Herzogs von Ratibor genommen."

Der Name des Kardinals, mit dem Beginn des Kulturkampfes auf das Engste verknüpft, wird sich auch von den „Vorkehrungen" zu dessen Beendigung wohl nicht ganz trennen lassen.

— Die „Post" macht auf den § 4 der Geschäftsordnung des Reichstages aufmerksam, welcher dahin lautet:

„Wahlanfechtungen und von Seiten eines Reichstagsmitgliedes erhobene Einsprachen, welche später als zehn Tage nach Eröffnung des Reichstages — und bei Nachwahlen, die während einer Session stattfinden, später als zehn Tage nach Feststellung des Wahlergebnisses — erfolgen, bleiben unberücksichtigt."

Darnach läuft der Termin, bis zu welchem Wahlanfechtungen bei dem Bureau des Reichstags angemeldet werden können, am Sonntag, den 27. November ab.

Minden, 19. November. Die Neuwahl eines Reichstagsabgeordneten an Stelle des Reichstagsabgeordneten Stöcker, welcher für den Siegener Wahlkreis angenommen hat, ist auf den 6. k. M. anberaumt.

Essen, 19. November. Vom hiesigen Schwurgerichte wurde heute der des Lustmordes angeklagte Besenbinder Wilhelm Schiff aus Weitmar nach dreitägiger Verhandlung des dreifachen Mordes und der Nothzucht schuldig erkannt und wegen des letzteren Verbrechens zu 15jähriger Zuchthausstrafe, wegen des Mordes zum Tode verurtheit t.

Göttingen, 19. November. Heute feierte die Universität den 100jährigen Geburtstag K. F. Eichhorns, des Begründers der Geschichte des deutschen Rechts, welcher in unserer Stadt seine Schulbildung genossen, studirt und den letzten Theil seines schaffensreichen Lebens zugebracht hat. Ihm verdankte unsere Hochschule in erster Linie die Blüthe der zwanziger Jahre; unter den 1547 Studirenden, welche der Bestand der Georgia Augusta vom S. S. 1823 aufweist, befanden sich nicht weniger als 844 Juristen.

Karlsruhe, 19. November. Die zweite Kammer wählte heute einstimmig Lamey zum Präsidenten, Betzinger (ultramontan) mit allen gegen 2 Stimmen zum ersten und Friederich (nationallib.) mit 29 gegen 26 Stimmen zum zweiten Vicepräsidenten.

Ausland.

Wien, 19. November. Alle deutschen und liberalen Fraktionen des Abgeordnetenhauses konstituirten sich in der heute stattgefundenen diesbezüglichen Versammlung zu einer Partei unter dem Namen „Klub der vereinigten Linken."

Prag, 18. November. Ueber einen neuen Czechen-Exzeß wird der „N. Fr. Pr." von hier gemeldet: „Als gestern Nachmittag um 4 Uhr einige Schüler der deutschen Staats-Ober-Realschule in Karolinenthal auf dem Heimwege die Florenz- und Rettergasse passirten, stürzten aus dem Staatsbahnhofe und den benachbarten Häusern czechische, zum Theile mit der slavischen Trikolore geschmückte Studenten des czechischen Realgymnasiums auf die deutschen Schüler los, schrien: „Zabte bursáci, mazte nemecké psy" (schlagt die Burschen todt, erschlagt die deutschen Hunde) und griffen sie mit Stöcken, Linealen und Steinschleudern an Mehrere der deutschen Schüler erlitten Verletzungen von den Steinwürfen an den Händen und am Rücken; ein Schüler der ersten Klasse erhielt mit einem scharfen Instrumente erhebliche Verletzungen im Gesichte und wurde von seinen Kameraden blutüberströmt in den Bahnhof getragen. Die Direktion der Karolinenthaler deutschen Staats-Ober-Realschule wird die Anzeige bei der Behörde gegen die czechischen Schüler, von denen mehrere bekannt sind, und wahrscheinlich auch gegen den Lehrkörper des czechischen Realgymnasiums erstatten, weil derselbe den Schülern das Tragen farbiger Abzeichen gestattete."

Paris, 19. November. Die Wahl Boisius-Laverniè:e, des Kandidaten der Dissidenten des linken Centrums und der Rechten, zum lebenslänglichen Senator gegen Herold, den Kandidaten der vereinigten Linken, ruft einige Bewegung hervor. Die Kandidatur des ersteren war von Jules Simon eingegeben. Mitgewirkt hat die Mißstimmung des Centrums über die Absetzung des Gouverneurs der Bank von Frankreich, de Normandie, der zu jener Gruppe Jules Simons gehörte, und der Ersetzung desselben durch den früheren Finanzminister Magnin. Gambetta ist wiederum zu dieser Maßregel, welche ohne das sonst übliche Befragen des Verwaltungsraths der Bank erfolgte, geschritten, um dieses wichtigen Finanzinstituts gänzlich sicher zu sein gegenüber den zu befürchtenden Einflüssen der gegen manche finanzielle Reformprojekte Gambettas ungünstig gestimmten hohen Finanzkreise. Die Regierung hält trotz des vielfachen Widerspruchs parlamentarischer Kreise und der Presse an der Absicht fest, die Kammer ungesäumt zu vertagen.

Paris, 19. November. Von allen Punkten des Gambetta'schen Regierungsprogramms nimmt die Senatsreform das lebhafteste Interesse in Anspruch. In Senatskreisen stößt die Reform natürlich auf heftigen Widerspruch; doch fehlt es ihr auch hier nicht an Fürsprechern, deren Zahl sich nach der Erneue ung dieser Körperschaft noch vermehren wird. Die republikanische Linke des Senats sprach sich bereits zu Gunsten der Revision aus, stellte aber dabei den Grundsatz fest, daß beide Kammern vor Einberufung des Kongresses über die Tragweite der Revision sich einigen und daß die jetzt vorhandenen lebenslänglichen Senatoren bis zum Aussterben beibehalten werden müßten. Zwischen der radikalen Mehrheit des Pariser Gemeinderathes und Viktor Hugo hat sich in Sachen des Senats eine Szene abgespielt, die bezeichnend für beide Theile ist. Der Dichter vertritt den Pariser Gemeinderath im Senate und hat, da seine Frist abläuft, sich der Neuwahl zu unterwerfen. Die Radikalen steuern auf den Konvent hin und gaben Maillard Auftrag, Viktor Hugo die Wiederwahl zuzusagen, wenn dieser verspreche, daß er, sobald die Senatsreform von Gambetta in Angriff genommen werde, im Senate den Antrag stelle, daß der Senat sich selber auflösen möge, da er in eine demokratische Verfassung nicht passe. Aber Viktor Hugo gefällt sich seit sechs Jahren im Senate sehr und er fuhr Maillard und die übrigen fünf Abgesandten an wie folgt: „Es kann einen guten Senat geben wie es eine schlechte Kammer geben kann. Die Pairskammer unter Louis Philippe hatte sich das Vertrauen des Landes gewonnen, während die Deputirtenkammer ihren Einfluß verlor." Viktor Hugo ist demnach trotz seines Radikalismus höchstens für eine Reform, nicht aber für Abschaffung des Senats.

Paris, 19. November. Vom Senate wurde heute Voisins Lavernière (gemäßigter Republikaner), der von dem linken Centrum als Kandidat aufgestellt war und von der Rechten unterstützt wurde, mit 124 Stimmen zum lebenslänglichen Senator gewählt; der Kandidat der übrigen Fraktionen der Linken, Herold, erhielt 117 Stimmen.

Paris, 20. November. Man sieht einer baldigen Vertagung der Kammer entgegen, vorher sollen jedoch erst die noch ausstehenden Wahlprüfungen erledigt werden.

Gambetta verkehrte gestern in den Couloirs des Senats sehr lebhaft mit mehreren Senatoren. Leon Say, von der Anwesenheit Gambetta's verständigt, übertrug das Präsidium an Leroyer und suchte den Konseilpräsidenten auf.

Die Intransigenten haben die Absicht einer Interpellation wegen der Ernennung Miribel's aufgegeben, damit Gambetta keine Gelegenheit zu einer großen parlamentarischen Debatte erhalte.

Die Wahl des konservativen Voisin Lavernière zum lebenslänglichen Senator macht den lebhaftesten Eindruck. Der Sieg des republikanischen Gegenkandidaten Herold war bestimmt erwartet worden. Ein Theil der dissidirenden Linken und des Centrums stimmte mit den Konservativen.

Die Minister des Innern und der Finanzen empfingen gestern offiziell ihr Personal. In allen Ansprachen wurde die Nothwendigkeit des Fleißes, der Ergebenheit unter der Republik und der Redlichkeit betont. Der Minister des Innern, Waldeck-Rousseau, wird alle Präfekten hierherberufen, um die Bedürfnisse der Departemens mit ihnen zu besprechen.

Rom, 19. November. Der Deputirtenkammer wurde heute der mit Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag vorgelegt. Bei der Budgetberathung erklärte der Minister Berti betreffs des Antrages auf Bewilligung von 10 Millionen Francs für die allgemeine Ausstellung in Rom, die Regierung werde die Frage erwägen, wolle aber im Augenblick noch keine Verpflichtung übernehmen.

London, 19. November. Nach einer Lloyds zugegangenen Meldung aus Valparaiso vom 14. c. sind die dortigen Zollhäuser durch eine Feuersbrunst zerstört worden und wird der dadurch verursachte Schaden auf 1 Million Dollars geschätzt.

Bukarest, 19. November. Der diesseitige Gesandte in Paris, Kalimaki Catargi, ist hierher zurückberufen worden, mit der einstweiligen Führung der Geschäfte wurde der erste Gesandtschaftssekretär, Odobescu, beauftragt.

Tunis, 19. November. Die Truppen unter Ali Bey, welcher das Zaghonan-Land gebrandschatzt haben, sind nach Tunis zurückgeführ. und dort zum großen Theil entlassen worden.

Das Dampfschiff „Martinique", das bei dem Kap Bon auf den Grund gerathen war, ist wieder flott gemacht worden und nach Goeletta zurückgekehrt.

Washington, 19. November. Die während der heutigen Sitzung im Prozeßverfahren gegen Guiteau vorgenommene Untersuchung des durch den Schuß verletzten Theils der Wirbelsäule Garfield's machte einen großen Eindruck. Das Benehmen Guiteau's bei den Verhandlungen bleibt nach wie vor ein aufgeregtes. Bei der Zurücktransportirung desselben nach dem Gefängnisse schoß ein junger Mann zu Pferde auf ihn und verwundete ihn leicht an Handgelenk.

Washington, 17. November. Von Chicago wurde ein sensationelles Gerücht hierher übermittelt, des Inhalts, daß dort ein Mitschuldiger Guiteau's verhaftet worden und eine Verschwörung zur Ermordung des Präsidenten Garfield entdeckt wurde. Der Distriktsanwalt Corkhill dementirt dieses Gerücht, und die in den heutigen Abendblättern veröffentlichten Depeschen bezeichnen es als eine pure Erfindung. Das Interesse an dem Prozeß Guiteau's ist im Wachsen begriffen. Der Gerichtssaal war heute vollgepfropft. Mr. Scoville bestritt das Vorhandensein irgend eines Zerwürfnisses mit dem von Staatswegen eingesetzten Vertheidiger, Mr. Robinson, und erklärte, daß sie Beide einträchtig wirken würden. Darauf erhob sich Guiteau und beanstandete Mr. Robinson's Betheiligung an seiner Vertheidigung. Er schmähte Mr. Robinson und erklärte, daß, wenn er ihm als Vertheidiger aufgedrungen würde, er dagegen im ganzen Lande protestiren würde. Der Angeklagte sagte, er wünsche, der Gerichtshof möge begreifen, daß er (Guiteau) die Gottheit in diesem Prozesse vertrete. Der Gerichtshof ermahnte den Angeklagten, sich ruhig zu verhalten, da er sonst abgeführt werden würde. Guiteau rief hierauf aus, daß das aus Chicago kommende Gerücht von einem Komplot zur Ermordung des Präsidenten Garfield eine Lüge sei. Der Staatssekretär Blaine, welcher als Zeuge in dem Prozesse vorgeladen worden, wohnte der heutigen Verhandlung bei. Der Distriktanwalt hielt die Eröffnungsrede für die Anklage, und als der Angeklagte ihn zu unterbrechen versuchte, drohte der Gerichtshof abermals, ihn abführen zu lassen und den Prozeß ohne seine Anwesenheit zu verhandeln. Guiteau versprach sodann, nicht wieder zu stören. Mr. Blaine erzählte dann bei seinem Verhör die mit dem Attentat auf Präsident Garfield verknüpften Umstände. Guiteau bewarb sich bei ihm wiederholt um ein Amt, aber er beschied ihn stets abschlägig und ersuchte ihn, seine Besuche einzustellen. Er hätte an ihm niemals eine Geisteszerrüttung bemerkt. Mr. Scoville unterzog Mr. Blaine einem Kreuzverhör und suchte darzuthun, daß die zur Zeit des Attentats bestandene politische Bitterkeit das Gemüth des Angeklagten beeinflußt haben dürfte. Es entspann sich hierauf ein weiterer Wortwechsel zwischen Mr. Scoville und Guiteau, welch Letzterer die Vertheidigungsmethode des Ersteren beanstandete. Auf Anordnung des Gerichtshofes wurde der Angeklagte von den Gerichtsdienern aus dem Saale geführt, dann wurde das Zeugenverhör fortgesetzt.

Provinzielles.

Stettin, 21. November. Aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Kgl. Hoh. der Kronprinzessin des deutschen Reichs haben heute die königlichen Gebäude Flaggenschmuck angelegt.

— Ein in weiteren Kreisen bekannter und geachteter Beamter, der Vorsteher der Güter-Expedition auf dem Zentral-Bahnhof der Berlin-Stettiner Eisenbahn, Herr Steckling, begeht heute die Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums. Aus diesem Anlaß wurden demselben aus dem Kreise seiner Kollegen und Freunde zahlreiche Beweise von Achtung und Liebe dargebracht.

— Die konservativen Wahlmänner des Kreises Greifswald-Grimmen haben den Professor Bierling als Kandidaten für das Abgeordnetenhaus aufgestellt; das liberale Wahlkomitee hat Herrn Professor Dr. Susemihl als Kandidaten in Vorschlag gebracht.

— Beim Herannahen der kälteren Tage scheinen auch die Paletotmarder wieder ihre Arbeit zu beginnen, so wurde am Sonnabend Abend in dem Schmidt'schen Restaurations-Lokal am Schweizerhof einem Kellner der Ueberzieher gestohlen.

— Der Arbeiter Franz Paul Masch und Karl Friedr. Heiden scheinen große Freunde von Gänsebraten zu sein und wissen sich auch ohne Geld den Genuß desselben zu verschaffen, wie ein Betrug zeigt, den sie am Sonnabend zur Ausführung gebracht. So kamen sie am Freitag zu dem Falkenwalderstr. 135 wohnhaften Restaurateur Schröder und bestellten dort eine gebratene Gans mit dem Bemerken, daß sie Sonnabend Abend mit mehreren Kollegen kommen wollten und dieselbe verzehren würden. Am Sonnabend Abend machten sie sich auch mit 2 Arbeitern über den Braten her

und nachdem sie denselben verzehrt hatten, suchten sie sich ohne Bezahlung zu entfernen. Sie wurden jedoch festgehalten und zur Bestrafung notirt. Wie sich später herausstellte, hatten es dieselben von vornherein auf einen Betrug abgesehen, denn sie hätten vorher ihr Geld einem Dritten gegeben und ihre Freude laut geäußert, daß sie einmal zu billigem Gänsebraten gekommen sind. Der Braten dürfte ihnen jedoch jetzt noch theuer zu stehen kommen.

— Laut Bestimmung des Reichspostamtes können Geschäftskarten, welche mit den Postkarten in Form und Größe übereinstimmen, zur Beförderung gegen die ermäßigte Taxe für Drucksachen im Weltpostverkehre nur dann zugelassen werden, wenn dieselben auf der Vorderseite lediglich die Aufschrift, nicht aber die Ueberschrift „Postkarte" tragen, auf der Rückseite hingegen blos gedruckte Mittheilungen enthalten.

— Nachdem am Freitag bereits in einem größeren Reüaurationslokal in Grünhof ein Rentier von einem plötzlichen Tode ereilt wurde, verstarb gestern Vormittag in dem Destillationslokal Breitestr. 69 ein Agent plötzlich am Herzschlage.

— Wegen einer nicht unbedeutenden Kopfverletzung wurde am Sonnabend Abend der Arbeiter Ferd. Gottschalk, Querstr. 6 wohnhaft, in das städt. Krankenhaus gebracht. Derselbe giebt an, daß ihm die Wunde von einem Steinsetzer Butz durch Schläge mit einem sogenannten Kugelstock zugefügt sei.

Stettin, 21. November. Unsere diesjährige Konzert-Saison scheint an Ergiebigkeit keiner früheren nachstehen zu wollen. Kaum hat dieselbe begonnen und schon sind eine Reihe Künstler und Künstlerinnen verschiedenen Ranges und verschiedener Bedeutung auf dem Podium des Konzertsaales erschienen und neu Nachkommende zeigen ihr Erscheinen an. So wird sich am Dienstag (22.) eine mit besten Empfehlungen ausgerüstete Pianistin, Frl Flora Friedenthal, eine Schülerin Nikolai Rubinstein's in Moskau, uns in einem von den Herren Paul Wild und Hugo Rust unterstützten Konzert vorstellen. Die Kunstfertigkeit der Dame soll nach allen vorliegenden Kritiken angesehener Journale größter Städte eine ganz bedeutende sein und wird Frl. Flora Friedenthal wiederholt der Essipoff an die Seite gestellt.

Grimmen, 17. November. Auf der am 16. d. M. abgehaltenen Grimmer Börse wurden verkauft: 89 Tonnen Weizen zum Preise von 218—233 M., ein Posten wurde zu 235 M. franko Tribsees gehandelt; 65 Tonnen Roggen zum Preise von 182—186 M., 39 Tonnen Gerste von 150—171 M., 9 Tonnen Hafer von 154 bis 157 M. und 10 Tonnen Buchweizen zu 150 M., alles per 2000 Pfd.

Die nächste Börse wird am Mittwoch, den 7. Dezember, stattfinden.

Stadt-Theater.

Das dritte Gastspiel des Fräul. Hedwig Rolandt als „Königin der Nacht" in Mozart's „Zauberflöte" hatte ein sehr gut besetztes Haus erzielt. Leider bietet die schwierige Partie einer Sängerin zu wenig Gelegenheit, wiederholt zu glänzen. Zwei große Arien machen ihre ganze Rolle aus und reichen sie an sich auch hin, die Bedeutung einer Künstlerin wie Frl. Hedwig Rolandt zu erfassen, so möchte doch ein bei hohen Preisen angelocktes Publikum, das eben nur der gefeierten und gerühmten Gastin wegen erschienen ist, den Gegenstand seiner Bewunderung etwas öfter oder länger sehen und hören, als es von der Repräsentantin der „Königin der Nacht" zu verlangen möglich ist. Deshalb hätten wir dem Sonntagspublikum lieber eine Wiederholung des „Barbiers" oder der „Lucia" gewünscht, so großartig auch der Effekt ist, den die Künstlerin in der Behandlung der Staccati und mit dem klangvollen hohen F, das sie mit größter Sicherheit, sage fünfmal, siegreich nahm, erzielte. Der Beifallssturm nach dem Vortrage der mit sprödem Koloraturenwerk ausgestatteten beiden Arien (im ersten und dritten Akt) war besonders nach der Rachearie ein betäubender, doch wäre er sicher orkanartig geworden, hätte die Sängerin nicht mit einer leichten Indisposition zu kämpfen gehabt. Unser Klima mit den täglich wechselnden Witterungsverhältnissen ist nicht ohne Einfluß auf Frl. Rolandt geblieben, die bisher nur an Wiesbadener Luft gewohnt war, und erschwerte eine Erkältung der schlagfertigen Sängerin die Lösung ihrer Aufgabe. Daß sie trotzdem noch das Großartigste leistete, beweist nur, daß wir in ihr eine ganz exzeptionelle Kunstgröße zu bewundern haben.

Die übrige Vorführung der Oper war eine außerordentlich brave und ein gelungenes Werk unserer Kapellmeister wie unserer ergiebigen Opernkräfte. Wir fühlen uns gedrungen, in erster Reihe Fräul. Hoffmann unsere Anerkennung auszusprechen, da sie sich der gewiß anstrengenden Aufgabe unterzogen hatte, in der Oper drei Partien zu singen. Sie gab nicht nur die einer dramatischen Sängerin zukommende „erste Dame", sondern auch noch im 4. Akt die der jugendlichen Sängerin zustehende Rolle des „ersten Knaben" und last not least die ihrem Fache angehörige „Papagena". Sie wußte sich in allen drei Rollen vortrefflich zu behaupten. Fräul. Lichtenegg (Pamina) hatte sich freundlichster Anerkennung zu erfreuen. Sie sang und spielte mit vielem Verständniß, nur hätten wir in der Wahnsinnsszene etwas mehr Ausdruck gewünscht. Herr Marion war gut disponirt und daher ein angenehmer Tamino. Sein Vortrag der Arie „Dies Bildniß ist bezaubernd schön" trug ihm verdienten Beifall ein. Außerordentliches gab Herr Selzburg als Sarastro zum Besten und erzielte ebenfalls lebhafteste Anerkennung. Herr Reich, zum ersten Male in einer komischen Rolle beschäftigt, machte in reichstem Maße von dem ihm zustehenden Rechte „zu kalauern" Gebrauch und hatte natürlich die Lacher auf seiner Seite. Doch auch gesanglich leistete er nur Lobenswerthes. Herr Becker (der Sprecher) und Herr Froneck (Mohr), sowie Frl. Weckwarth und Frl. Nitschke (3 und 2. Dame) gaben ihr Bestes und verhalfen somit der Oper zu einem tadellosen Ensemble. Ebenso verdient auch Herr Hagen als erster Priester Anerkennung. Sein Gesang trat zuweilen recht frei hervor und verrieth größere Begabung und größeren Wohllaut. Im Ganzen beurtheilt gehört die gestrige Aufführung zu den besten der bisherigen Saison.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst, ihrer Erfindung durch Johann Gutenberg und ihrer technischen Entwicklung bis zur Gegenwart. Von Karl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Farben- und Tondruck, 12 Beilagen und 300 in den Text gedruckten Illustrationen, Schriftzeichen und Schriftproben. In 25 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cts (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Der Verfasser bietet uns hier eine Spezialgeschichte, welche nicht nur für die Fachkreise, sondern für alle Gebildete ein großes Interesse durch die Art und Weise gewinnt, wie der Verfasser seinen Gegenstand behandelt.

Im ersten Abschnitt, welcher von der „Buchdruckerei" handelt, verbindet der Verfasser die Beschreibung der Druckwerkzeuge mit der Geschichte der Entstehung derselben in der anziehendsten Weise; Abbildungen von Druckerpressen aus dem XVI. Jahrhundert nach Bildern von Zeitgenossen zeigen das Druckverfahren jener Zeit bei Deutschen, Franzosen und Engländern, und an Schriftproben der ältesten Donate wird das Letternwesen erläutert. Die beiliegende I Tafel, eine photo-lithographische Kopie des Anfangs der 36zeiligen Bibel mit dem Initial in Farben- und Golddruck, sowie die 1. Beilage, welche eine gleiche Kopie des Donatsdruckes enthält, sind wie der von der k. k. Staatsdruckerei in Wien hergestellte Druck des Textes prachtvoll ausgeführt. [295]

Der Roman eines Cäsars. („Die Claudier." Roman in 3 Bänden aus der römischen Kaiserzeit. Von Ernst Eckstein. — Verlag von L. C. Zamarski, Wien.)

Eckstein hat sich die Aufgabe gestellt, uns das Bild überfeinerter, halbverfaulter römischer Kultur, die noch mächtig in unsere Zeit herüberwirkt, vorzuführen. Er mußte uns auf die Spitze des Imperiums geleiten und zugleich die kleinsten Details des Gesellschaftslebens, den Luxus und das Wohlleben, den das geringfügigste Geräth in dem überreichen, übermüthigen Rom athmete, reproduziren. Und Eckstein ist es wahrlich gelungen, uns eine Encyklopädie der kaiserlich römischen Kultur zu bieten, ohne den plastischen Faltenwurf der Dichtung im Geringsten dadurch zu beeinträchtigen.

Eckstein ist in erster Reihe Erzähler und die reiche Handlung, welche er uns vorführt, schwebt trotz der antiken Gewandung und der zahllosen kulturhistorischen Details so lebhaft vor unseren Augen, als wenn sie heute geschähe.

„Die Claudier" haben den Kampf des erstarkenden Christenthums gegen die verfallende Heidenwelt zum belebenden Mittelpunkt ihres Kulturgemäldes gewählt. Eckstein hat die christliche Propaganda sehr geschickt als dramatisches Motiv zu verwenden gewußt — indem der edle Jüngling Quintus Claudius, der Sohn des römischen Pontifex, insgeheim zum Christenthum übertritt und dadurch das ganze Haus der Claudier in den Abgrund schleudert.

Der Roman spannt, er rührt, er weckt, er steigert die Furcht vor der Katastrophe und führt allgemach die milde Versöhnung herbei, wie in der Natur die schaurige Nacht allmälig durch das Frühlicht und dann erst durch den vollen, fröhlichen Sonnenstrahl abgelöst wird. [294]

Wir erhielten die folgende Zuschrift von dem Herausgeber der neuen, im Verlage von G. und Sch. in Leipzig erscheinenden Monatszeitschrift „Auf der Höhe."

Ich beehre mich, Ihnen mitzutheilen, daß die von mir geleitete Revue „Auf der Höhe" schon in dem Januarhefte mit der Veröffentlichung der hinterlassenen Memoiren meines Vaters, des k. k. Hofraths Leop. Ritter von Sacher Masoch, Polizeichefs von Galizien und Böhmen in den Jahren 1831—1854, beginnen wird.

Der Krieg von 1809 in Galizien bildet den Anfang dieser Memoiren, die bis zum Jahre 1874 reichen und Alles übertreffen, was die Memoirenliteratur seit den letzten 50 Jahren zu Tage gefördert hat. Die großen historischen Ereignisse und Personen werden in ein neues Licht gesetzt, die geheimen Vorgänge hinter den Koulissen der Weltbühne in einer Weise enthüllt, welche diese Memoiren zu einer der wichtigsten Quellen für die Geschichte des 19. Jahrhunderts, insbesondere in Oesterreich, stempelt. Hochachtungsvoll

Sacher Masoch.

Vermischtes.

— (Die egyptischen Tänzerinnen.) In allen großen Städten, ja fast in jedem ansehnlichen Dorfe in Egypten giebt es öffentliche Tänzerinnen, die das Tanzen als Gewerbe betrachten. Sie zeichnen sich durch große Kunstfertigkeit aus. Der Tanz der Almeh — so ist ihr Name — kann für die Oper der Morgenländer gelten. Personen aus allen Ständen, Männer und Frauen, Alt und Jung, freuen sich über ihre Kunstleistungen. Die Frauen in den Harems, die gleichfalls in der Kunst der Almeh unterrichtet werden, tanzen in ihren Gemächern zur Unterhaltung ihrer Angehörigen. Selbst die Frauen und Töchter der Europäer, die lange in Egypten leben, finden so viel Gefallen an dem Almehtanz, daß sie sich nicht scheuen, in den reizenden Bewegungen desselben vor ihren Freunden aufzutreten. Der Engländer Saint John, der vor 50—60 Jahren Egypten besuchte, giebt uns einige anziehende Nachrichten über die Tänzerinnen in Kairo. Sie wohnten in dem kleinen Dorfe Schatra, nahe bei der Hauptstadt, wo sie vor den neugierigen Besuchern zu jeder Stunde des Tages ihre Kunstfertigkeit zeigten. Als der Engländer mit seinem Begleiter in dem Dorfe anlangte, das nur aus schlechten Lehmhütten bestand, kamen ihm mehrere schöngeputzte Tänzerinnen entgegen. Alle waren jung, keine über 20 Jahre alt, die meisten zwischen 12 und 16 Jahren. Allerdings waren einige von ihnen hübsch, doch konnten die meisten nur durch ihre Jugend und Kunstfertigkeit gefallen. Als sie hörten, daß die Reisenden einen Tanz sehen wollten, führten sie dieselben in ein Kaffeehaus, wo die Tänzerinnen den größten Theil ihres Lebens, Kaffee trinkend, singend und Märchen erzählend, zubringen. Im Saale des Kaffeehauses waren gegen 100 Tänzerinnen versammelt. Einige der schönsten waren sehr zierlich gekleidet: kurze, knapp anliegende, gestickte Mieder, lange und weite Beinkleider von hellfarbiger Seide, ein Shawl von blendender Farbe, wie ein Gürtel angelegt, ein kleiner Turban von Mousselin mit goldener Verzierung. Ihr Haar, das in langen, schwarzen Flechten unter dem Kopfputze hervorkam, war mit Reihen von Goldmünzen geschmückt, die bei einigen Mädchen selbst die Stirn bedeckten. Die Meisten waren unter Mittelgröße, wie gewöhnlich ihre Landsmänninnen; die Hautfarbe hellbraun, die Zähne blendend weiß, die Augen groß und schwarz. Ihr Anzug ist keineswegs unanständig. — Die erste Almeh bereitete sich zum Tanze. Sie war eine schöne Araberin in der Blüthe der Jugend. Ihr gewöhnlicher Anzug wurde mit einem leichteren vertauscht, und das geschah vor den Augen der Zuschauer. Als sie fertig war, legte sie einen breiten, bunten Gürtel um den Leib, zog dann ihre Pantoffeln aus und der Tanz begann, den die egyptische Pfeife und Trommel, der Gesang einiger anderen Tänzerinnen und die munteren Töne der Kastagnetten begleiteten.

— (Dreimal aufgehenkt!) Am 7. Oktober d. J. erhenkte sich in einem der herrschaftlichen Schafställe zu Lwowka im Kreise Balaschon ein alter betrunkener Bauer mittelst seines Shawls. Er wurde gegen Abend gefunden und auf Veranlassung des Aufsehers der Schäferei im Beisein mehrerer Zeugen abgeschnitten. Darauf wurde dem Dorfältesten von dem Vorgefallenen Mittheilung gemacht, welcher Wächter bei dem Todten anstellen ließ und einen Boten nach dem zufällig im Nachbardorfe anwesenden Wolostältesten sandte. Letzterer befahl, sofort den Alten wieder aufzuhenken, da nur er, der Wolostälteste, das Recht habe, denselben abzunehmen; er selbst würde sofort mit Schreiber und Feldscheer kommen und wünsche dann den Selbstmörder in seiner ursprünglichen Lage zu sehen. Trotz des einleuchtenden Unsinns dieses Befehls mußte demselben, weil von der Obrigkeit ausgehend, Folge gegeben werden. Als nach circa dreistündigem Warten die Erharrten noch immer nicht angelangt waren, ging Alles zur Ruhe, denn es war mittlerweile 1 Uhr Nachts geworden. Doch plötzlich kam das obrigkeitliche Kleeblatt ankutschirt, und Jeder, der nur den Todten konnte gesehen haben, mußte aus den Federn oder von dem warmen Ofen herunter, um vernommen zu werden; doch das war ein schweres Stück Arbeit, denn die drei Herren waren — schwer betrunken, und zwar der Wolostälteste selbst in einer solch bedenklichen Weise, daß er per Wagen in ein Quartier geschafft werden mußte, denn er war momentan unbrauchbar. Nachdem Schreiber und Feldscheer den Selbstmörder nun endlich herab„griffen", konnte man sich endlich der Ruhe hingeben. Mittlerweile lag der Todte bis zum 10. Abends, dem Tage der Ankunft des Pristaws, welcher Letztere den Vorfall ausführlich zu Protokoll nahm und anordnete, daß der Mann, weil in Folge eingetretenen Regenwetters der Schafstall gebraucht wurde, in eine alte Badstube geschafft und dort, um vor Ratten und Mäusen gesichert zu sein — zum dritten Male aufgehenkt werde, diesmal jedoch in einer etwas bequemeren Lage, denn man legte ihn auf ein Brett und befestigte dieses durch Stricke an der Decke. So hing der Arme zum dritten Male, wenn auch jetzt etwas bequemer, als in den beiden ersten Fällen. Der Pristaw kündigte den baldigen Besuch des Untersuchungsrichters an, welcher die Leiche, bevor sie beerdigt werden konnte, in Augenschein nehmen müsse. Doch laut brieflich angelangtem Befehl des eben genannten Herrn sollte nun der Todte ohne weitere Formalitäten der Erde überliefert werden, nachdem über 25 Rubel für seine Bewachung verausgabt worden sind.

— (Ein Menschbär.) Großes Interesse erregte vor Kurzem in Providence, Vereinigte Staaten, ein „Mensch-Bär", der in der dortigen Stadthalle zur Schau gestellt und von sämmtlichen städtischen Beamten, sowie von einer Anzahl von Doktoren in Augenschein genommen wurde. Der Name dieses Wundermannes ist David Myshrall und er ist 23 Jahre alt. Er wurde in Neubraunschweig geboren; sein Vater ist ein Franzose und seine Mutter eine Irländerin. Sein Aussehen als Kind war so widerwärtig, daß er soviel als möglich im Hause gehalten wurde; später war er in den Wald verwiesen, wo er sich von Nüssen nährte und die Gewohnheiten eines wilden Thieres aneignete. Seinem Gesichte mangelt es nicht ganz und gar an Intelligenz und sein Oberkörper unterscheidet sich nicht merklich von dem eines menschlichen Wesens. Seine Beine und Füße sind indessen wie die eines Bären gebildet und er bewegt sich wie jenes Thier auf allen Vieren. All' seine Bewegungen sind „bärenhaft", auch hat er es an sich, in unangenehmer Weise zu brummen. Im Uebrigen ist er, allen Berichten zufolge, gelehrig, harmlos und Liebhaber von Musik, Geld und Zuckerkand. Er kann jede Art von Nahrung zu sich nehmen, ist mit ungeheuerer physischer Stärke begabt und zu schlechten Späßen aufgelegt, ohne jedoch irgend Jemanden zu beleidigen.

— (Wer hat, dem wird gegeben.) In dem Atelier eines berühmten Malers befindet sich unter den Schülern desselben auch ein vornehmer, sehr reicher junger Mann. Bei dem Maler erschien kürzlich ein bekannter Bankier, welcher sein Haus neu einrichten läßt und für eines seiner Zimmer zur Ausschmückung ein Gemälde brauchte. Der Künstler versicherte, daß er keines vorräthig habe, der Bankier wies aber auf ein dahängendes großes Bild, das ihm sehr gefiel. „Das ist nicht zu verkaufen und auch nicht von mir." — „Es gefällt mir sehr, ich bezahle es gut," antwortete der — Kunstfreund. — „So wenden Sie sich an den Maler selbst, meinen Schüler da." — „Nun, mein lieber junger Künstler, was verlangen Sie für Ihren Versuch? Es ist doch eine Schülerarbeit. Wenn ich Ihnen dreißig Thaler gebe, ist es fürstlich bezahlt." — „Meinetwegen," antwortete der junge Maler, ohne sich in seiner Arbeit stören zu lassen. Der Bankier bezahlte seelenvergnügt und als der berühmte Künstler den Käufer hinaus begleitete, sagte er zu ihm: „Wissen Sie, von wem Sie das Bild gekauft haben? Von dem Grafen von L., dessen Reichthum Sie kennen werden." — „Ist es möglich?" entgegnete der Bankier. „Das hätten Sie mir doch vorher sagen sollen. Ich hielt Ihren Schüler für einen armen Teufel und darum bot ich ihm nur 30 Thaler; hätte ich gewußt, daß ich einen reichen Mann vor mir gehabt, würde ich ihm gern das Zehnfache bezahlt haben."

— (Gute Auskunft.) „Herr Doktor, wie kommt denn das: heute früh habe ich einer Taube den Kopf abgeschnitten und dann sprang sie noch fast eine Minute lang ohne Kopf herum." — „Das ist ganz einfach. Weil die Taube keinen Kopf mehr hatte, so merkte sie nicht gleich, daß sie todt war!" — Au!

Telegraphische Depeschen.

Wien, 20. November. Die „Montagsrevue" theilt mit, daß die Ernennung Kalnokys seit gestern feststehend ist. Seine Wahl sei als eine entschiedene Fortsetzung der bisherigen auswärtigen Politik, deren Mittelpunkt der unverbrüchliche Anschluß an Deutschland ist, zu betrachten.

Zuverlässige Mittheilungen in der „Montagsrevue" besagen, die Besuche Kaiser Wilhelms im Hotel du Nord zu Berlin gelten einer Dame, welche die geheime politische Vertrauensperson des russischen Kaisers sei. Dieselbe trifft in regelmäßigen Zwischenräumen in Berlin ein, Kaiser Wilhelm bestimmt ein Hotelzimmer als Rendezvousort und nimmt während der oft zweistündigen Besuche bei der Dame, welche übrigens eine Gräfin ist, den Thee ein. (?)

Wien, 20. November. Die amtliche „Wiener Zeitung" publizirt die Berufung des Grafen Montecuculi-Laderchi, des Grafen Leopold Podstatzky-Liechtenstein und des Grafen Maximilian Trauttmannsdorf-Weinsberg als erbliche Mitglieder in das Herrenhaus. Auf Lebensdauer wurden berufen: Graf Richard Belcredi, Graf Ottokar Czernin, Gutsbesitzer Baron Dalberg, Sektionschef Fluck von Leidenkron, Landgraf Josef Fürstenberg, Abt Kalivoda, Graf Franz Lamberg, Professor Malecki, ehemaliger Statthalter Toggenburg, Graf Wodzicki und Graf Kurt von Zedtwitz.

Paris, 20. November. (D. M.-B.) Gambetta wird Montag die Kreditforderungen für die beiden neuen Ministerien vorlegen. Der Abgeordnete Ribot ließ gestern Gambetta wissen, daß er über die allgemeine und speziell innere Politik des neuen Kabinets interpelliren werde. Es wird daher vor der Prorogation doch noch eine interessante Debatte geben. Im Uebrigen hat nach der Stillung der ersten Neugierde das Interesse des Publikums und der Presse an den Thaten des großen Ministeriums wesentlich abgenommen. Selbst Rochefort wird matt und schreibt farblos, wie noch nie.

Rom, 20. November. (D. M.-B.) Die Nachricht von der Erkrankung Liszt's ist unbegründet.

Die päpstliche „Voce della verita" deutet verblümt an, Kardinal Hohenlohe habe keinerlei Mission in Berlin zu erfüllen. Die „Fanfulla" sagt, seit Schlözers Abreise sei in Rom nichts vorgekommen, was den regelmäßigen Verlauf der begonnenen Unterhandlungen mit Deutschland irgendwie stören könne. Deshalb sei gegenwärtig jede Mission gegenstandslos, Kardinal Hohenlohe's Reise nach Berlin sei durchaus Privatsache. Ueberhaupt werde gerade Hohenlohe seit Jahren vom Vatikan bei Erörterung politisch-diplomatischer Geschäfte ferngehalten. Der klerikale „Osservatore romano" ignorirt die Abreise des Kardinals, sowie seine Ankunft in Berlin vollkommen.

Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet
von
J. Rüttgers.

48)

Das Erdgeschoß war vollständig leer und ließ übrigens Alles auch darauf schließen, daß es seit langer Zeit gar nicht mehr bewohnt worden war.

„Er befindet sich jedenfalls oben," meinte der Polizeibeamte, indem er die Treppe hinanstieg, während ihm Trubert folgte

Die obere Etage war genau so eingerichtet, wie das Erdgeschoß; ein Zimmer links, eines rechts und zwischen beiden der Korridor.

Während der Polizei-Inspektor das Zimmer zur Rechten, welches erleuchtet war, durchsuchte, hielt Trubert am Eingange des zur Linken belegenen Wache.

Das Zimmer, welches Jupin betrat, war leer, und hatte zwei Zimmer von mittlerer Größe.

Ein Waschtisch, ein runder Tisch, einige Stühle und ein Bett, das offenbar gar nicht berührt war, machten, die ganze Einrichtung des Zimmers aus.

Auf dem Simse des Marmorkamines stand ein Wachslicht, das dem Erlöschen nahe war.

„Sehen wir das zweite Zimmer," sagte Jupin.

Auch dieses war ebenso leer, wie das erste

Jupin ging nun in Begleitung des Brigadiers wieder in das erstere erleuchtete Zimmer zurück.

Alles deutete darauf hin, daß der Engländer es vor Kurzem verlassen hatte.

Das Waschgeschirr auf dem Waschtisch war voll Wasser von einer röthlichen Farbe. Der Mörder hatte, so konnte man wenigstens annehmen, die Spuren seines Verbrechens tilgen wollen, ehe er sich entfernte.

Vor dem Kamin lagen einige Fetzen groben Papiers, in welchem Werthpapiere enthalten gewesen sein mußten, denn die Aufschriften derselben: Aktien der Banque de France, Eisenbahnobligationen und ähnliche ließen dies mit Bestimmtheit vermuthen.

Der Polizeimann sammelte diese Papierfetzen und steckte sie zu sich.

Der Gendarmerie-Brigadier schien ganz wie niedergeschmettert ob dieses neuen Mißerfolges zu sein.

„Unser Mann," sagte er ganz mißgestimmt, „wird Zeit gefunden haben, mit dem letzten Zuge nach Paris zu entwischen."

„Meinethalben!" antwortete Jupin. „Ich werde seine Spur verfolgen, ich habe seine Personalbeschreibung, und ich werde ihn einfangen und wenn er bis ans andere Ende der Welt liefe!"

„Aber was jetzt beginnen? frug der Gendarmerie-Brigadier.

„Ich werde heute Nacht unmöglich nach Paris zurückkehren können," erwiderte der Polizeibeamte; „gehen wir also nach Versailles und theilen wir dem Untersuchungsrichter Alles mit, damit er sobald als möglich den Telegraphen nach allen Richtungen arbeiten läßt."

Einige Augenblicke später verließen Beide das einsam und öde daliegende Haus und riefen die auf ihrem Posten stehenden Gendarmen zurück

Am folgenden Morgen fuhr Jupin mit dem ersten Zuge nach Paris.

Obwohl ihm der Engländer so zu sagen unter den Fingern entschlüpft war, so war er doch voll Vertrauen auf den neuen Feldzug, welchen zu unternehmen er im Begriffe stand

Außerdem fühlte er nunmehr sein Herz von einem doppelten Drucke befreit: zunächst war die Unschuld Paul de Chambarrans' kaum mehr ernstlich in Zweifel zu ziehen, da man ja den Dieb des Portefeuilles kannte; sodann hatte der Arzt, welchen man zu dem Knaben gerufen, erklärt, daß seine Wunde durchaus keinen beunruhigenden Charakter an sich trage.

Endlich hatte auch der Untersuchungsrichter das Signalement des Engländers überall hin mitgetheilt, und die geschicktesten Agenten waren beauftragt, ganz Paris zu durchstöbern, um den Engländer zu finden.

Auf diese Weise von allen Seiten verfolgt und gehetzt, mußte der Elende fast nothwendig in die Hände der Polizei fallen.

Als Jupin in Paris anlangte, war seine erste Sorge, zur Polizeipräfektur zu eilen. Hier erfuhr er, daß sein Mann den letzten Zug nach Brüssel vom vorhergehenden Abende bestiegen habe.

Der Polizeibeamte ließ sich also ein Empfehlungsschreiben an den Direktor der Brüsseler Polizei geben, um sich dessen Mitwirkung bei der Ergreifung des Flüchtigen zu sichern.

Der Engländer hatte einen Vorsprung von neun Stunden vor ihm; es galt also, keine Sekunde zu verlieren, und Jupin reiste mithin sofort nach Brüssel ab. Er erkundigte sich an allen Stationen, ob man den Inselbewohner nicht gesehen habe — bis Lille erhielt er überall eine bejahende Antwort.

„Aber weshalb hat man ihn denn nicht verhaftet?" frug der Polizeibeamte.

„Weil der Verhaftungsbefehl erst nach Abfahrt des Zuges eingegangen ist," war die Antwort an allen Stationen zwischen Paris und Lille.

An letzterer Station theilte der dienstthuende Polizei-Kommissar ihm mit, daß der Engländer den Zug verlassen habe, aber nicht wieder erschienen sei.

Diese Mittheilung änderte natürlich mit einem Male den Plan Jupin's.

Anstatt seine Reise weiter fortzusetzen, durchstöberte er alle Hotels in Lille — aber nirgendwo war der von ihm beschriebene Fremde gesehen worden.

Was mochte nur aus ihm geworden sein?

Wie hatte er verschwinden können, ohne auch nur die geringste Spur zu hinterlassen?

Wir wollen den Leser hierüber in wenigen Worten aufklären.

Während der Fahrt von Paris nach Lille hatte der angebliche Engländer sich in eine Ecke des Koupee's erster Klasse gedrückt, den Kragen über die Ohren gezogen und seine Reisemütze tief in's Gesicht gezogen, um seine Gesichtszüge so weit als möglich allen Blicken zu verbergen.

Er schien sehr beunruhigt zu sein, wenn man an den Stationen die Thüren öffnete, um Reisende aus- und einzulassen oder die Billette zu revidiren.

Er mußte sich freilich mit Recht sagen, daß die Polizei jedenfalls überall hin telegraphirt und sein Signalement genau angegeben haben würde. Käme er also, so sagte er sich weiter, in Brüssel in dem Anzuge an, welchen er jetzt trug, so würde er große Gefahr laufen, sogleich bei seiner Ankunft daselbst verhaftet zu werden, wofern man, was kaum zu bezweifeln war, sein Signalement an alle Polizeibehörden abgeschickt hatte.

In Folge dieser durchaus richtigen Berechnungen war unser Mann mit den rothen Haaren und dem Backenbarte von derselben Farbe in Lille ausgestiegen, anstatt seine Reise weiter fortzusetzen.

Sogleich lenkte er seine Schritte zu einem der weniger verkehrreichen Stadttheile zu und betrat eine gewöhnliche Wirthschaft, welche eine alte, fast erblindete Frau hielt.

Nachdem er das Haus verlassen, waren seine rothen Haare nebst Backenbart verschwunden.

Dann begab er sich zu einem Kleidermagazin, wo er einen langen Paletot einkaufte, welcher seinen übrigen Anzug vollständig verbarg.

In dieser Weise umgewandelt und unkenntlich gemacht, betrat unser angeblicher Engländer ein feines Restaurant, bestellte ein ausgezeichnetes Diner und las dann alle möglichen Journale, welche dort umherlagen.

Nachdem er seine Rechnung bezahlt, schlenderte er mit der größten Gemüthsruhe von der Welt bis zur Abfahrt des nächsten Zuges durch die Straßen der Stadt

Dann ging er zum Bahnhofe und nahm ein Billet nach Brüssel.

In dem Augenblicke, wo er einstieg, unterhielt sich Jupin, der gerade eingetroffen war, eben mit dem dienstthuenden Polizei-Kommissar.

Ein verhängnißvoller Zufall hatte es in dieser Weise gewollt, daß der Polizeibeamte im nämlichen Augenblicke den Zug verließ, wo derjenige, welchen er suchte, den nämlichen Zug bestieg, um nach der belgischen Hauptstadt zu eilen.

Der Flüchtling gewann also abermals einen Vorsprung vor Jupin, und diese wenigen Stunden brachten ihm den Vortheil, daß er bis Amsterdam durchfahren und sich hier nach England einschiffen konnte.

Zum Unglück oder vielmehr zum Glücke sollte dieser geschickte Schurke, welcher Alles bis in's Einzelne wohl überlegt hatte, auf eine Schwierigkeit stoßen, an welche er auch nicht im Entferntesten gedacht hatte.

Börsen-Berichte.

Stettin, 19. November. Wetter bewölkt, Nachts Frost. Temp. + 4° R. Barom. 28" 5"'. Wind SW.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb. 224—233 bez., weißer 225—235 bez., per November 236—237 bez., per April-Mai 224,5—225 bez., per Mai-Juni 225 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 184—187 bez., per November 188,5—189,5 bez., per November-Dezember 183,5—184,5 bez., per Dezember-Januar 181,5 bez., per April-Mai 172,5—173 bez., per Mai-Juni 171 Bf., 170 Gd.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko geringe 148—150 bez., Brau- 159—162 bez.

Hafer matt, per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 145—152 bez.

Mais unveränd., per 1000 Klgr. loko amer. 147 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per November 268 nom., per April-Mai 272 Bf.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß 57,5 Bf., per November 56,25 bez., per November-Dezember 56 bez., 55,75 Bf., per April-Mai 57,5 Bf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50,2 bez., per November 51,4 bez., per November-Dezember 50,4 Gd., per April-Mai 51,7 bez. u. Gd., per Mai-Juni 52,2 Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,1 tr. bez.

Landmarkt.

Weizen 200—235, Roggen 188—193, Gerste 155—162, Hafer 156—164, Erbsen 175—190, Kartoffeln 33—42, Heu 3—3,50, Stroh 42—48.

Stettin, den 19. November 1881.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 22. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr.

Tagesordnung:

Vorlage betreffend die Anstellung eines Polizei-Thierarztes zur Vornahme der Revisionen auf den Fleischmärkten rc. und die Bewilligung einer Remuneration von 1500 Mk. jährlich — Zwei Gesuche, betreffend die Aufstellung eines Wasserstockes in der Alt-Dammer Straße und die Legung eines Trottoirs nach Fort Preußen. — Mittheilung der Nachweisung von den im letzten Quartal nachbewilligten Beträgen. — Neuwahl der Schiedsmänner für den 4. — Berliner-Bezirk, den 15. — Neustadt I. Bezirk und den 17. — Neustadt III. Bezirk. — eines Mitgliedes der 10. Schul-Kommission, und von 2 Mitgliedern der Deputation des Schwen-Stifts. — Genehmigung des Verkaufs einer an der Scharnhorststraße belegenen 2626,8 qm großen Parzelle vom Gute Petrihof zum Preise von 7 Mk. 50 Pfg. pro qm an das Schwenn-Stift als Baustelle. — Gesuche des Vorstandes des Gastwirth-Vereins u. A. betreffend das Halten von Schankmädchen. — Genehmigung der Ausleihung von 30,000 Mk. auf das Grundstück Bergstraße Nr. 13. und von 13,000 Mk. auf das Grundstück Heinrichstraße Nr. 8. — Bewilligung von 1570 Mk. zur Anbringung von Jalousien an 42 Fenstern des Stadtgymnasiums. — Drei Vorkaufsrechtssachen. — Nachbewilligung von 5000 Mk. für die Reinigung und Unterhaltung des Bassins der Wasserleitung pro 1881/82. — Ein Gesuch um Niederschlagung oder Stundung einer Schuld für die Zertrümmerung eines Gaskandelabers. — Vorlage betreffend die Herabsetzung des Gaspreises zum Betriebe von Gaskraftmaschinen und Kochapparaten, und Ermäßigung der Gaszählermiethe.

Nichtöffentliche Sitzung.

Mittheilung aus dem Geschäftsbereich der Oekonomie-Deputation. — Wahl der Mitglieder der 9 Klassensteuer-Einschätzungs-Kommissionen. — Genehmigung der Gewährung eines Gehaltsvorschusses. — Bewilligung von Alterszulagen für 2 städtische Förster. — Besprechung über die Stadt-Schulrathswahl.

Dr. Wolff.

Bei seiner eiligen Flucht hatte er keine Zeit gefunden sich mit dem nöthigen Reisegeld zu versehen, und so kam es, daß er, als er in Brüssel eintraf, nur noch etwa vierzig Franks in kleiner Münze vorräthig hatte.

Zwar besaß er in seinem Portefeuille eine ganze Million in Werthpapieren; aber um sich klingende Münze zu verschaffen, mußte er einige derselben zu veräußern suchen.

An der Börse dies zu thun, schien ihm von vornherein nicht rathsam; denn in diesem Falle war er gezwungen, einige Tage in dieser Stadt zu verweilen, die er doch so rasch als möglich verlassen wollte.

Wie sollte er sich aus dieser Verlegenheit herausziehen?

Er begab sich zu einem Bankier und bat ihn, ihm eine Summe von zweitausend Franks gegen Hinterlegung von Nord-Eisenbahnobligationen auf acht oder zehn Tage zu leihen. Derartige Geschäfte sind übrigens in Brüssel sehr häufig, namentlich, wenn es sich um einen sehr kurzen Termin handelt.

Der Bankier vertraute seinem ehrlichen Gesichte und seinem durchaus anständigen und in keiner Weise auffallenden Auftreten und erbot sich, ihm die gewünschte Summe gegen die angegebenen Papiere in das Hotel zu schicken, in welchem er abgestiegen war.

Es wäre dem Engländer ohne Zweifel angenehmer gewesen, die ganze Sache auf der Stelle abzumachen; aber er bedachte dann auch wieder, daß er vielleicht Verdacht erregen könne, wofern er das Geld sogleich verlange, und nahm also das Anerbieten des Bankiers an.

Er gab also irgend einen Namen sowie das Hotel an, in welchem er abgestiegen war oder vielmehr noch abzusteigen gedachte und verließ die Wechselstube.

Eine halbe Stunde später überbrachte ihm ein Kommis zwei Tausend Franks in Gold, wogegen er zehn Nord-Eisenbahnobligationen heraus gab.

Die Geldfrage war also erledigt, und er konnte nunmehr seine Reise weiter fortsetzen, ohne weitere Behelligungen befürchten zu müssen.

Nachdem Jupin sich überzeugt hatte, daß sein Mann in Lille nicht zu finden sei, begab er sich ohne Verzug nach Brüssel.

Nach seiner Annahme hatte der Engländer, um von seiner Spur abzulenken, die belgische Grenze zu Fuß oder in einem jener Wagen, welche den Dienst zwischen Lille und Brüssel versehen zu erreichen gesucht.

In der belgischen Hauptstadt angelangt begab er sich also sogleich zur Polizeidirektion, wo ihm das Empfehlungsschreiben, welches er mitgebracht, sofort alle Thüren öffnete.

Nachdem er dem Oberdirektor alle Einzelheiten seiner Angelegenheit mitgetheilt, antwortete der Letztere:

„Das Erste, was zu thun ist, ist ohne Zweifel, daß wir sein Signalement nach allen Richtungen telegraphisch mittheilen; besitzen Sie dieses Signalement?"

„Hier ist's," sagte Jupin, indem er den Direktor ein Papier überreichte.

„Aber damit ist's noch nicht genug," meinte der Letztere; „der angebliche Engländer hatte in seinem Besitz eine große Menge von Werthpapieren; haben Sie auch das Nummernverzeichniß derselben?"

„Auch mit diesem kann ich dienen," sagte der Polizeibeamte, indem er das Schriftstück aus der Tasche zog.

„Gut, ich werde eine Reihe von Abschriften desselben anfertigen lassen und diese dann den Brüsseler Bankiers zustellen; will der Dieb die Papiere verkaufen, so muß er uns unfehlbar ins Garn gehen. Kommen Sie also im Laufe des Nachmittags zurück, vielleicht werde ich alsdann im Stande sein, Ihnen Näheres über den Erfolg meiner Bemühungen mitzutheilen."

Zur angegebenen Zeit kam Jupin denn auch zurück, aber seine Enttäuschung war keine geringe.

Die Ortspolizei, welche man sofort in Bewegung gesetzt hatte, hatte das oben beschriebene Individuum nicht entdecken können; Telegramme, welche im Laufe des Vormittags nach allen belgischen Städten abgesandt worden waren, hatten ebenso wenig Erfolg gehabt, und endlich war bei den Wechselagenten keine einzige der notirten Nummern zum Verkaufe angeboten worden.

Der muthigste, unverdrossenste Polizeibeamte hätte bei diesen unerhörten Mißerfolgen muthlos werden können; aber unser Polizeibeamter ließ sich einestheils nicht so leicht entmuthigen, anderntheils hatte er sogleich neue Auskunftsmittel zur Hand.

„Vielleicht," sagte er zu dem Polizeidirektor, „vielleicht hat sich unser Mann bei der Kürze der Zeit und aus Furcht, sich nicht etwa zu verrathen, gar nicht an einen Wechselagenten gewandt, sondern wird sich gegen Hinterlegung einzelner Papiere irgend eine Summe geliehen haben."

(Fortsetzung folgt.)

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinne in Baar 75,000, 30,000, 15,000, 2 a 6000, 5 a 3000, 12 a 1500, 50 a 600, 100 a 300 Mark 2c. 2c.
Loose a M. 4 offerirt

Rob. Th. Schröder,
Schulzenstr. 32.

Holzverkauf.

Aus meiner Forst Daber bei Grambow verkaufe täglich **Kiefern-, Schneide-, Bau-, Brennholz** und **Stubben.**

Levin.

Passendes
Festgeschenk.

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen
ausgewählter Sorten
Cephalonia,
Corinth,
Patras,
Santorin

Griechische Weine

versendet
— Flaschen
u. Kiste frei —
zu
19 Mark.

J. F. Menzer,
Neckargemünd.
Ritter des griechischen Erlöserordens.

Das Bettfedern-Lager
Harry Unna, Altona,

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue**

Bettfedern

für 60 Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte für 1 M. 25 Pf. das Pfund**
Verpackungen zum Kostenpreise.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 % Rabatt.

Zum
Weihnachtsfeste

werden noch von ausgekämmten Frauenhaaren

Flechten, Puffen, Locken, Scheitel, Uhrketten, Armbänder, Puppenperrücken 2c.

zu den billigsten Preisen angefertigt.
NB. Neue **Flechten** verkaufe schon von 2 Mk. an.

P. Werner,
Heumarkt 11, vis-à-vis dem alten Rathskeller.



Albert Runge's
Gold-Rahmen- u. Spiegel-Fabrik
Stettin, gr. Wollweberstr. 25,

empfiehlt äußerst preiswerth:

Oelgemälde

und gute **Oelfarbendrucke** in modernen Goldrahmen.

Spiegel in allen Größen.

Werkstatt für Bilder-Einrahmungen.

Reorganisirte **Malerschule-Buxtehude** b. Hamburg.
Gesims-, Ornamenten-, Blumen- u. Früchte-, Holz- u. Marmor-, Wand- u. Decken-Malerei. Stil- u. Farbenlehre. Perspektive, Geschäftsführung, Zeichnen u. s. w. — Volle Pension 36 M. pro Monat. Eintritt jederzeit. Programme gratis d. d. Dir. **Hittenkofer.**

Kölner Dombau-Lotterie.

Siebenzehnte und letzte Ziehung.
Hauptgewinn 75,000 Mark,
ferner

1 Gewinn	30,000 Mark,	50 Gewinne à 600 Mark	= 30,000 Mark,
1 Gewinn	15,000 „	100 Gewinne à 300 „	= 30,000 „
2 Gewinne à 6000 Mark	= 12,000 „	200 Gewinne à 150 „	= 30,000 „
5 Gewinne à 3000 „	= 15,000 „	1000 Gewinne à 60 „	= 60,000 „
12 Gewinne à 1500 „	= 18,000 „		

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 12. Januar 1882.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 4 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir **recht frühzeitig** zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.



Tycho Roberg,
Dampfschiffs-Kommissionär und Spediteur,
Gothenburg, Schweden.

Umladungen von sowohl in- als ausländischen Gütern, sowie Verzollungen werden rasch und billig besorgt.

Telegramm-Adresse: **Roberg.**

Die Tuchhandlung von

Jacob Blochert Sohn,
Heumarkt 9,

empfiehlt ihr

sehr großes Lager

in- und ausländischer Fabrikate zu **bedeutend herabgesetzten,** aber **festen Preisen.**

Die sich während der Saison angehäuften Reste stehen für die Hälfte des Werthes zum **Ausverkauf.**

Jacob Blochert Sohn,
Heumarkt 9.

Sehr beachtenswerth für Jedermann,
der **reine unverfälschte Naturweine** trinken will.

Mein reichhaltiges Lager feiner

Natur-Ober-Ungar- und Tokayer Weine,
Oesterreicher Weiss- u. Ungar. Rothweine,
Voeslauer Weine, weiß u. roth,

empfehle ich bei billigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung.

Ratibor. Felix Przyszkowski,
Ungarwein - Gros - Handlung.

Aus der berühmten
Tetzer'schen Tintenfabrik
in Berlin

empfehle als ganz vorzüglich:

Kaisertinte,
echte Eisen-Gallustinte,
Indigo-Tinte,
tiefschwarze Kanzleitinte,
rothe, blaue, grüne Karmin-Tinte.

Ferner für Komtoire als bisher unerreicht:

Feinste Adler-Doppel-Kopir-Tinte.

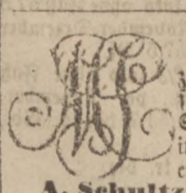
Probefläschchen gratis.

Korkenzieher für Tintenfläschchen,
sehr praktisch, a 5 u. 10 Pf.
Wiederverkäufern Rabatt.

R. Grassmann, Schulzenstraße 9 u. Kirchplatz 3.



Schablonen-Kästen



zur **Wäschestickerei, sowie verschlungene Buchstaben, Petschafte, Stempelpressen, Stubenthürschild.** in **blanker** oder **schwarzer Schrift** empfiehlt

A. Schultz, Frauenstr. 44, Schablonenfabrik.
Daselbst wird **Wäsche gestickt.**

Russisches Sarepta-Fluid,

das bewährteste äußerliche Mittel gegen Rheumatismus, sofort schmerzstillend, heilt auch veraltete Fälle. Original-Flaschen a 3 Mark mit Gebr.-Anw. nur allein zu beziehen von **J. Barth,** Apotheker, Berlin, SO., Köpnickerstraße 129.

Migräne-Pulver
à Karton 2,25 Mk.
Adler-Apotheke, Lissa (Posen).
Depot für Pommern: Belgard, Apotheker **Maas.**

Gesucht werden:

1 **Administrator,** Gehalt 1400 Gulden, Wohnung, Garten und Naturalprodukte;
1 **Oekonomie-Leiter,** Gehalt 800 Gulden, Wohnung, Beheizung und Tantieme;
1 **Oekonomie-Verwalter,** Gehalt 800 Gulden nebst freier Station;
1 **Brennereileiter,** Gehalt 1200 Gulden;
1 **Oberförster,** Gehalt 2000 Gulden, freie Wohnung und Holz;
1 **Revierförster,** Gehalt 600 Gulden, Wohnung, Holz, Feld, Wiese und Naturalprodukte;
1 **Brauereiführer,** Gehalt 1500 Gulden;
1 **Geschäftsführer** mit Kaution, Gehalt 1500 Gulden und Tantieme;
1 **Buchhalter,** Gehalt 1200 Gulden;
1 **Kassirer** für eine Dampfmühle;
1 **Rechnungsführer,** Gehalt 800 Gulden;
1 **Sekretair,** Gehalt 1000 Gulden und 200 Gulden Wohnungspauschale;
2 **Komtoiristen,** Gehalt 750 Gulden.

Näheres: **Agentur-Geschäft, Szegedin** (Ungarn), Oberstadt.

Ich suche z. 1. Januar 82 ein älteres, sehr empf. Mädchen, d. **gr. Wäsche perfekt zu leiten** versteht, g. Handarb., Maschinenähen und etwas frisiren kann. Frau **v. Arnim,** Criewen bei Schwedt a. O.

Ein junger Mann, Materialist, flotter Verkäufer, mit guten Zeugnissen, gegenwärtig noch in Stellung, wünscht per 1. Dezember oder Januar ein Engagement. Gefl. Adr. unter **A. M. 50** in der Expedition dieses Blattes, Schulzenstraße 9, erbeten.

Ein junger Mann, **Materialist,** der seine Lehrzeit in einer Provinzialstadt beendet und beste Empfehlungen zur Seite stehen, sucht unter soliden Ansprüchen eine Stelle. Näheres bei **C. Heidemann** in Reetz.